

Thomas Sören Hoffmann

Hegel, Phänomenologie des Geistes. Einführung in die Lektüre

kultur- und
sozialwissenschaften



FernUniversität in Hagen

Inhaltsverzeichnis

Autor des Studienbriefes	6
Vorwort	8
Hilfsmittel zum Studium Hegels und der Phänomenologie des Geistes	10
1 Einleitung	15
1.1 <i>Phänomenologie des Geistes</i> – ein programmatischer Titel	15
1.2 Programm und Anspruch der <i>Phänomenologie</i> als philosophischer Wissenschaft	17
2 „Vorrede“ und „Einleitung“	28
2.1 Die „Vorrede“	28
2.1.1 Vorschlag zur Gliederung der „Vorrede“	28
2.1.2 Die philosophische Gedankenbewegung als Einheit von Begriff und Darstellung	29
2.1.3 Das „werdende Wissen“ und die „Simultaneitätsthese“	32
2.1.4 Das Wahre als das Ganze	34
2.1.5 Anleitung zur Anamnese des Selbsts	36
2.1.6 Exkurs zu Struktur und Aufbau der Phänomenologie des Geistes	38
2.1.7 „Wahrheit“ in der Phänomenologie des Geistes	40
2.1.8 Der „spekulative Satz“ und die dialektische Darstellung des Wahren	45
2.2 Die „Einleitung“	49
2.2.1 Vorschlag zur Gliederung der „Einleitung“	49
2.2.2 Instrumentelles vs. absolutes Erkennen	50
2.2.3 „Darstellung des erscheinenden Wissens“	55
2.2.4 „Bestimmte Negation“ und wissenschaftliche Erfahrung	57
3 Phänomenologie des Bewußtseins	61
3.1 Sinnliche Gewißheit	61
3.1.1 Bewußtsein des Unmittelbaren	61
3.1.2 Aussprechen des Unmittelbaren	62
3.1.3 Sinnliche Ungewißheit	63
3.2 Wahrnehmung	66

3.2.1	Anmerkung zum Verhältnis der Bewußtseinsformationen zueinander	66
3.2.2	Dingwahrnehmung	67
3.2.3	Dissoziation der Wahrnehmungsrelation	69
3.3	Kraft und Verstand	71
3.3.1	Übersinnliche Gewißheit	72
3.3.2	Wissenschaftliche Metaphysik der Kraft	77
3.3.3	Rückkehr zur Erscheinung	79
3.3.4	Der sinnlich-übersinnliche Gegenstand: das Leben	82
3.3.5	Exkurs: Der Begriff des Lebens und seine Dialektik bei Hegel	83
4	Phänomenologie des Selbstbewußtseins	88
4.1	Selbstbewußtsein als „Wahrheit der Gewißheit seiner selbst“	89
4.1.1	Selbstbewußtsein als Bewußtsein der Selbstunterscheidung des Lebens	89
4.1.2	Herrschaft und Knechtschaft	90
4.1.3	Exkurs: Sozialphilosophische Implikationen der Hegelschen Anerkennungslehre	95
4.2	Konkrete Freiheit als Frucht der Arbeit	99
4.2.1	Innere Freiheit: Stoizismus	99
4.2.2	Freiheit im Denken: Skeptizismus	100
4.2.3	Das Unglück der Freiheit	102
5	Phänomenologie der Vernunft	104
5.1	Theoretische Weltstellung der beobachtenden Vernunft	106
5.1.1	Zur Gliederung des Vernunftkapitels insgesamt	106
5.1.2	Vernunft als „Gewißheit, alle Wahrheit zu sein“	107
5.1.3	Vernunftempirismus	109
5.1.4	„Logischer Empirismus“	111
5.1.5	„Psychologischer Empirismus“	112
5.1.6	Empirismus der Totalität	113
5.2	Praktische Weltstellung der tätig werdenden Vernunft	119
5.2.1	Widerstreit von Lust und Notwendigkeit	120
5.2.2	Weltverbesserungswahn	121
5.2.3	Im Kampf mit dem Weltlauf	122
5.3	Selbstbezüglich werdende Vernunft	124
5.3.1	Individuelle Vernunft	124
5.3.2	Vernunftnarzißmus	125
5.3.3	Vernunftgebote	128
5.3.4	Vernunftethik	129
6	Phänomenologie des Geistes	131
6.1	Wahrer Geist	134

6.1.1	Menschliches und göttliches Gesetz	134
6.1.2	Römisches Recht	136
6.2	Entfremdeter Geist	136
6.2.1	Bildungswelten	137
6.2.2	Glaubenswelten	141
6.2.3	Säkularität	143
6.2.4	Revolution	146
6.3	Geistesgegenwart	148
6.3.1	Autonomie	148
6.3.2	Unvollendete Moralität	148
6.3.3	Gewissensgewißheit	149
7	Phänomenologie der Religion	151
7.1	Die methodische Sonderstellung der Religion in der PhG	152
7.2	Religionshermeneutik	156
7.2.1	Natürliche Religion	157
7.2.2	Kunstreligion	158
7.2.3	Offenbare Religion	161
8	Absolutes Wissen	165

Autor des Studienbriefes

Prof. Dr. Thomas Sören Hoffmann

Studium der Philosophie, Ev. Theologie und Italianistik in Tübingen, Wien und Bonn. Dr. phil. 1990, Wissenschaftlicher Assistent / Mitarbeiter an der Universität Bonn 1990-1999, Habilitation 1999, Privatdozent und mehrfach Lehrstuhlvertreter 1999-2003. Mitarbeit im DFG-Projekt „Kulturübergreifende Bioethik“ an der Ruhr-Universität Bochum 2003 bis 2005. Mitinitiator des „Südosteuropäischen Bioethikforums“ 2004. Apl. Professur für Philosophie in Bonn 2005. Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Internationale Aspekte der Bioethik“ der Deutschen UNESCO-Kommission 2007-2009. Karl Jaspers-Förderpreis der Universität Oldenburg 2007. Professor für Philosophie mit dem Schwerpunkt Praktische Philosophie an der Fernuniversität in Hagen seit 2009. Vertrauensdozent der Studienstiftung des deutschen Volkes für die Fernuniversität Hagen seit 2010. Gastdozenturen bzw. -professuren am IUC Dubrovnik (Kroatien), an der KTU Linz (Österreich) sowie am Centro de Filosofía Clásica Alemana in Mendoza (Argentinien).

Monographien:

Die absolute Form. Modalität, Individualität und das Prinzip der Philosophie nach Kant und Hegel, Berlin / New York 1991; *Giordano Bruno*, Bonn 2000 (= Reihe *Bonner philosophische Vorträge und Studien*, Bd. 12); *Philosophische Physiologie. Untersuchungen zur Systematik des Begriffs der Natur im Spiegel der Geschichte der Philosophie*, Stuttgart-Bad Cannstatt 2003 (= Reihe *Quaestiones*, Bd. 14); *Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Eine Propädeutik*, Wiesbaden 2004, 2. Aufl. 2012; *Philosophie in Italien. Eine Einführung in 20 Porträts*, Wiesbaden 2007; *Wirtschaftsphilosophie. Ansätze und Perspektiven von der Antike bis heute*, Wiesbaden 2009.

Wichtigste Sammelbände (Herausgeber):

Aufhebung der Transzendentalphilosophie? Systematische Beiträge zu Würdigung, Fortentwicklung und Kritik des transzendentalen Ansatzes zwischen Kant und Hegel, hrsg. zusammen mit Franz Ungler, Würzburg 1994; *Denken der Individualität. Festschrift für Josef Simon zum 65. Geburtstag*, hrsg. zusammen mit Stefan Majetschak, Berlin / New York 1995; *Hegel als Schlüsseldenker der modernen Welt. Beiträge zur Deutung der „Phänomenologie des Geistes“ aus Anlaß ihres 200-Jahr-Jubiläums*, Hamburg 2009 (= Reihe *Hegel-Studien Beihefte*, Bd. 50); *Josef Simon: Philosophie als Verdeutlichung. Abhandlungen zu Erkennen, Sprache und Handeln*, hrsg. von Thomas Sören Hoffmann, Berlin / New York 2010.

Studienbriefe an der Fernuniversität Hagen:

Einführung in die Praktische Philosophie, 2011; Zur Aktualität der Fichteschen Rechtsphilosophie (Hrsg.), 2012.



Abb. 1 Georg Wilhelm Friedrich HEGEL (1770-1831)

Stich von Friedrich Wilhelm Bollinger (ca. 1818) nach einem Gemälde von Christian Xeller, Hegel-Archiv Bochum. Die Aufschrift bietet ein programmatisches Selbstzitat Hegels aus seiner Heidelberger Antrittsvorlesung von 1816: „Das zuerst verborgene und verschlossene Wesen des Universums hat keine Kraft, die dem Mute des Erkennens Widerstand leisten könnte; es muß sich vor ihm aufthun und seinen Reichtum und seine Tiefen ihm vor Augen legen und zum Genusse geben“.

3.3.5 Exkurs: Der Begriff des Lebens und seine Dialektik bei Hegel

Wir schalten an dieser Stelle einen Exkurs zum Begriff des Lebens bei HEGEL ein, der hier um so angebrachter ist, weil ohne zureichendes Verständnis der Nichtverobjektivierbarkeit des sinnlich-übersinnlichen bzw. unendlichen „Gegenstands“ des Lebens der Schritt vom Bewußtsein zur ersten reflexiven Wissensweise, dem Selbstbewußtsein, nicht nachvollzogen werden kann. Die entscheidenden Gedanken sind hier in Thesenform zusammengefaßt⁴³.

1. Der Begriff des Lebens ist einer der entscheidenden Schlüsselbegriffe der Hegelschen Philosophie. Mit ihm stellt sich für HEGEL das zentrale Problem der Philosophie: das Problem einer Sprache der Totalität sowie, damit verbunden, das Problem einer Realdialektik, das Problem des realen philosophischen Begriffs oder auch das der Spekulation.

2. Vom Leben reden wir nur in unmittelbarer Partizipation: nur als Lebendige, nur als auch das Leben lebend (und darin unsere bestimmte Unmittelbarkeit jederzeit transzendierend). Mit dem Problem des Lebens rühren wir zugleich an das Problem des *infinitum actu*, des gegebenen Unendlichen, das sich *zugleich* in endliche Bestimmtheit entläßt *und* sie überwindet.

3. Der Ansatz beim Lebensbegriff ist im Kontext der neueren idealistischen Philosophie HEGELS Proprium; er gewinnt ihn weder von KANT oder FICHTE noch auch von SCHELLING her. Im Gegenteil erscheinen ihm (spätestens seit dem *Systemfragment* von 1800 an) die offengebliebenen Fragen der Vorgänger (KANTS Problematisierung einer Sprache der Vernunft, FICHTES Fixierung der Spannung von Sein und Sollen usw.) gerade durch den Rekurs auf den dialektisch angesetzten Totalitätsbegriff des Lebens gelöst.

4. Das Leben ist seiner dialektischen Grundbestimmung nach absolutes Sich-Beziehen und darin *zugleich* ein ebenso absolutes Sich-Unterscheiden. Das Leben ist damit zum einen ein zentrales Argument im Rahmen von HEGELS These, daß „Sein“ schlechthin als Beziehung bzw. als Sich-Beziehen, nicht etwa als nackte Unmittelbarkeit, als unvermittelte Existenz oder positive „Vorhandenheit“ zu verstehen ist.

5. Das Leben als zugleich unendlich in sich *gebrochene*, sich unterscheidende Totalität ist näherhin als die aktuelle Beziehung der in ihm und durch es selbst unterschiedenen Lebendigen zu verstehen, deren Sein nichts anderes als ein In-Beziehung-Sein und zugleich ein In-die-Beziehung-gebrochen-Sein ist.

6. Das Leben ist so nicht einfach ein Kollektivbegriff, ein abstraktes Allgemeines, in dem die Lebendigen nur vorausgesetzt und wieder „zusammenggezählt“ wären. Die Lebendigen sind vielmehr durch das Leben *realdefiniert*: nimmt man „das“ Leben qua

⁴³ Bei Hegel selbst wäre vor allem das Kapitel über das Leben als unmittelbare Idee in der *Wissenschaft der Logik* heranzuziehen (GW XII, 179-191); außerdem Th. S. Hoffmann, *Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Eine Propädeutik*, Wiesbaden 2004, 100-105, 114-118, 124-127; ferner A. Sell, „Das Leben in der *Wissenschaft der Logik*“, in: H. Schneider (Hrsg.), *Sich in Freiheit entlassen. Natur und Idee bei Hegel*, Frankfurt a. M. / u.a. 2004, 189-205 (= Reihe *Hegelianica*, Bd. 17).

Allgemeines von ihnen fort, so bleibt nur die abstrakte Desorganisation, das Zerfallen in eine beziehungslose und darum tote Mannigfaltigkeit oder Materialität, die in dem selben Maße nichts Substantielles, kein eigentliches Sein mehr enthält, wie sie keiner Beziehung mehr fähig ist. HEGEL spitzt die entsprechende These dahin zu, daß das Leben, also das Allgemeine, „sein Sein nur in der Entgegensetzung hat“, es ist nichts „über“, „unter“, „hinter“ oder „in“ den Lebendigen, sondern es *ist* deren Sich-Entgegensetzung. Es ist als absolute Identität der Lebendigen zugleich deren *produktive Differenz* als solche, als Differenz aber zugleich die Beziehung der Differenzen wie auch das, was sie je für sich nicht sind. Das Leben des Lebens selbst ist die absolut-immanente Konstruktion des Nichtkonstruierbaren.

7. Dem differenten Leben der Lebendigen steht in ihrer Entgegensetzung das *negative Leben* gegenüber, das *eine* Leben als solches, das nirgends *als solches* „positiv“ faßbar wird. Wir stoßen hier auf ein zentrales Beispiel für das, was bei HEGEL „absolute Negativität“ heißt: reine Beziehung im Entgegensetzen, die sich zugleich auf sich bezieht, indem sie die Entgegengesetzten setzt *und* aufhebt, positioniert *und* negiert.

8. Auf der anderen Seite stehen die Lebendigen, das *positive Leben* oder die differenten bzw. das Leben konstruierenden Individuen. Das Individuum, das sich punktualisierende Leben, *ist* ebenso unmittelbar die unendlich streuende Teilung des Lebens, wie es zugleich das *ganze* Leben, das ungeteilte (atome) Leben *ist*. Ob man das Individuum als Teil des Lebens, das Leben selbst also als das Ungeteilte, oder ob man es als das Ungeteilte, das Leben selbst aber als die Teilung versteht, ist zunächst nur ein Unterschied der äußeren Reflexion; von der Sache her gilt *beides zugleich*, und es zeigt sich, daß die Reflexion einen Standpunkt einnimmt, der das Leben und die Lebendigen gerade auseinanderreißt.

9. Die *Reflexion* hat es immer mit einem „fixierten Leben“ zu tun, so auch in allen nur objektiven Vorstellungen, die sich die Einzelwissenschaften (von ihren methodischen Voraussetzungen her zwingend) vom Leben bilden. Das Eigentliche des Lebens ist aber, daß es keine objektive Vorstellung, sondern ein „Sein“ im Sinne einer höchsten Synthesis und Vereinigung bei gleichzeitiger Differentiation und Dissoziation dieser Synthesis ist. Die Reflexion kann so weit kommen, daß sie das Leben als aktuelle Einheit von Endlichkeit und Unendlichkeit anspricht. Aber sie setzt sich so noch selbst dem Leben entgegen, erkennt nicht, daß sie selbst denkendes Leben ist, die Totalität, die sie vorstellt, also nicht eigentlich außer sich hat, sondern ihr selbst angehört. Die Reflexion konstruiert so immer nur ein endliches Bild vom Leben.

10. Das Leben, genauer das Verhältnis von Leben und Lebendigen und die an ihnen exemplarisch aufgewiesene untrennbare Einheit von Ganzem und Teil, von Totalität und Moment, so auch die Einheit der Einheit selbst mit der Vielheit oder, wie es in der *Differenzschrift* formelhaft heißt, die Identität der Identität und der Nichtidentität, ist jenseits der Reflexion oder der diskursiven Vorstellung unmittelbar die Wirklichkeit des „konkreten Allgemeinen“ bzw. des realen Vernunftbegriffs.

11. Das Leben war schon nach KANT nicht einfach ein äußerer Gegenstand neben anderen, es zeigt eine spezifische Insichvermitteltheit, die den Begriff einer inneren Zweckmäßigkeit zumindest nahelegte. Das Leben, nach HEGEL nicht „Sein“ im Sin-

ne eines positiv Vorliegenden, sondern Sein im Sinne von Beziehung oder Beziehungsmächtigkeit, zeigt sich aus dieser inneren Zweckmäßigkeit heraus dann auch als Beziehung auf das Nichtlebendige, auf das es sich von sich aus „in Beziehung setzt“, indem es dieses (das Anorganische) assimiliert, es integriert, d.h. es von sich her bestimmt, es zu seinem Moment macht. Das Wasser, die Luft, die Wärme, die Mineralien sind *für sich* genommen, d.h. aus dem umfassenden Lebenszusammenhang herausgenommen, totes, eben „anorganisches“ Material; im Lebensprozeß sind sie hingegen aufeinander Bezogene, sich aneinander abarbeitende Momente dieses Prozesses, die ihren spezifischen Sinn jetzt von dem Prozeßganzen her empfangen. Das Leben ist die Macht über diese Materialien, es ist ihre an sich seiende „Idealisierung“ auf eine Einheit hin, die sie nicht von sich aus darstellen. Es versetzt sie in ein Bezogensein, von dem HEGEL sagt, daß es der ursprünglichere Sinn von Sein als die bloße isolierte Existenz ist.

12. Daß der Sinn von Sein beim Leben Beziehung ist, ergibt sich aber nicht nur aus der Tatsache, daß sich das Leben auf das Anorganische, also auf das Tote ins Verhältnis setzt und dieses sich auf bestimmte Weise anverwandelt und gleichsam zur Lebendigkeit erweckt. Das Leben ist nach HEGEL auch nach innen hin, es ist auch in seiner Binnenstruktur nichts anderes als ein Sich-Beziehen. Seine Teilung „nach innen“ hin ist nichts anderes als ein In-Beziehung-Setzen der Teile, und dies in doppelter Hinsicht: einmal beziehen sich die Teile oder die Individuen aufeinander, ihr Sein ist ein Füreinandersein, und zwar in allen Lebensfunktionen; das Lebendige, das nur noch für sich, nicht mehr für anderes Lebendiges da ist, ist auf dem Wege zu sterben, und der Tod des Lebendigen ist nichts anderes als seine letzte Vereinzelung, sein Heraustreten aus dem Lebenszusammenhang und eben darin auch die Auflösung der Individualität. Im Tod ist das Individuum zugleich absolut vereinzelt wie nunmehr in seiner äußeren Beziehung keine Einheit mehr, sondern teilbar geworden; es ist ohne Rückkehr nach außen in sich gegangen und zugleich äußerlich nur noch positiv, nicht mehr als unmittelbar „negierte“ Positivität da.

13. Darin zeigt sich aber schon, daß sich die Individuen in ihrem Unterschied von einander und in ihrer durch ihre Unterschiedenheit vermittelten Beziehung aufeinander *auf das Leben selbst*, auf ihr gemeinsames Allgemeines, auf das „ungeteilte Leben“, wie HEGEL sagt, beziehen. Das Leben im Singular, so ungreifbar, nichtpositivierbar es ist, ist der *allgemeine* Grund oder das Wesen der Lebendigen; es ist die reine Beziehung und das reine Unterscheiden als solche, es ist eine „Unendlichkeit“ gegenüber den endlichen Leben der *einzelnen* Lebendigen. HEGELS dialektischer Begriffsrealismus, das heißt seine These, daß das Allgemeine niemals nur als Abstraktum aufgefaßt werden kann, sondern der Totalitätsgrund des Einzelnen ist, versteht sich primär von diesem „Modell“ her.

14. Beide Seiten, das Allgemeine und das Einzelne, sind für HEGEL nicht als für sich seiende „Entitäten“, sondern von ihrer unmittelbaren Beziehung her zu verstehen – von ihrer Beziehung, die nicht minder ihr Unterschiedensein wie ihre Einheit umfaßt. Weder also ist das Allgemeine ein abstrakt für sich seiendes Wesen, das jenseits einer nicht zu überbrückenden Kluft und prinzipiell abgelöst von den besonderen Phänomenen für sich besteht, noch ist das Einzelne in seiner ebenso abstrakten Einzelheit

das eigentlich Seiende, über das dann nur in Namen in Richtung auf ein Allgemeines hinausgegangen werden könnte. Vielmehr muß, wer vom Allgemeinen spricht, unmittelbar von dessen Besonderung sprechen, muß, wer vom Einzelnen spricht, unmittelbar von dessen Aufgehobensein in die Beziehung auf das andere Einzelne und in dieser auf das Allgemeine sprechen. Auf diese Weise sind im Leben an sich bereits die Verhältnisse des Erkennens reflektiert; das Leben ist in bestimmtem Sinne nichts anderes als in die Unmittelbarkeit auseinandergeworfenes Erkennen.

15. Zusammen mit der ontologischen Unterscheidung von Allgemeinem und Einzelnen, nach der sich Allgemeines und Einzelnes auf unterschiedlichen metaphysischen Niveaus befinden, fällt auch eine reine formale, etwa extensionslogische Unterscheidung beider Seiten hin. Das Verhältnis von Allgemeinem und Einzelnem kann nach HEGEL grundsätzlich – und das wird dann nicht nur für den Lebensbegriff gelten – nicht zureichend nach der Logik der Subsumtion begriffen werden. Die Lebendigen fallen nicht „unter“ das Leben, sondern sie *sind* das daseiende Leben, und die Vernunftwesen fallen ganz entsprechend nicht eigentlich „unter“ den Allgemeinbegriff Vernunft, sondern sie *sind* die sich realisierende Vernunft. Nur die Reflexion, nur die Abstraktion trennt beide Seiten, isoliert sie künstlich gegeneinander. Beide Wissenschaften, sowohl die Ontologie wie die formale Logik, sind nach HEGEL zunächst Reflexionswissenschaften, das heißt sie nehmen gegenüber der der Philosophie eigentlich auszusprechen aufgegebenen Totalität einen einseitigen, einen *subjektiven* Standpunkt ein.

16. Das Leben ist nach HEGEL die erste Bestimmung der *Idee*, das heißt des aus der Objektivität wiederhergestellten Begriffs. Einen streng „objektiven“ Begriff des Lebens gibt es entsprechend nicht, schon weil das Leben die Aufhebung der Objektivität in die Subjektivität und umgekehrt meint. Alle Versuche, das Leben mechanisch, chemisch oder auch (über seine Phänomene) teleologisch zu objektivieren, scheitern an der schlechthinnigen Nichtpositivierbarkeit der absolut idealisierenden Bewegung des Lebens. Die Idee überhaupt ist der adäquate Begriff, der Begriff einer Subjektivität, der eine Objektivität antwortet, der Begriff eines Ich, das einen Leib hat, die Beziehung auf sich noch über die äußerste Entgegensetzung.

17. Die näheren Bestimmungen des Lebens – die Bestimmung des lebendigen Individuums, des Lebensprozesses und schließlich des lebendigen Allgemeinen, der Gattung, werden entsprechend innerhalb der Lehre von der Idee entwickelt. Das Lebendige ist immer die Einheit von Totalität und Individualität, es ist nur als totales individuell, nur als individualisiertes auch auf das Leben als Ganzes bezogen. In dieser Beziehung, dem Lebensprozeß, verschwindet alles unmittelbare Entgegenstehen, alle Äußerlichkeit der Objektivität; sie ist, wie in der PHG das Bewußtsein ins Selbstbewußtsein, schon in die Selbstbeziehung hinein aufgehoben und „flüssiges“ Moment geworden. Das Leben produziert damit ein *Allgemeinsein*, eine *Kontinuation* durch das Unterschiedene hindurch, die an die letzte Kategorie des Wesens, die Wechselwirkung, gemahnt; es ist als solches der erste, existierende Gattungsbegriff, dessen Fürsichsein im zweiten Moment der Idee, dem *Erkennen*, gesetzt ist.

Fragen zum Verständnis:

1. Worin liegt das Hauptproblem der sinnlichen Gewißheit in Beziehung auf ihren Erkenntnisanspruch?
2. Gibt es Beispiele für die Aktualität der Dialektik des Dingbegriffs, die HEGEL im Wahrnehmungskapitel aufzeigt?
3. Inwiefern sind die Naturwissenschaften „ein Idealismus“?
4. Wie unterscheiden sich philosophischer und biologischer Lebensbegriff?
5. Wie verhält sich die Hegelsche Thematisierung des Lebens zu derjenigen bei Kant?